

<sup>4</sup> Ebd., 199, 399.

<sup>5</sup> Vgl. Sp. XX,12; Sp. IV, 26; 4Q427, 2,12.

<sup>6</sup> Vgl. X,10-14; 32-33.

<sup>7</sup> Vgl. 1QH<sup>a</sup> 20,23-24.

<sup>8</sup> Claus Westermann, *Das Buch Jesaja. Kapitel 40-66*, Göttingen <sup>5</sup>1986, 216.

<sup>9</sup> Vgl. Lothar Ruppert, *Der leidende Gerechte. Eine motiugeschichtliche Untersuchung zum Alten Testament und zwischentestamentlichen Judentum*, Würzburg 1972.

<sup>10</sup> Vgl. Amos 2,6; Jes 32,7; Jer 20,13.

<sup>11</sup> Vgl. Zef 3,12-13; Jes 29,18-19.; Sach 11,7.11.

<sup>12</sup> Vgl. Robert Hamerton-Kelly, *Violencia sagrada: Paulo e a hermenêutica da Cruz*, São Paulo 2010, 205.

Aus dem Spanischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

# Das trinitarische Christus-Ereignis – ein anderes Opfer

Robert J. Daly

Die Bedeutungen des Opfers bzw. der Opferhandlung reichen in ihrer Bandbreite von völlig Weltlichem und häufig sogar Trivialem bis hin zu dem, was die Tiefe der menschlichen Bestimmung berührt, die Vereinigung des Menschlichen mit dem Göttlichen. Dadurch wird der Opferbegriff zu einem der am gründlichsten missverstandenen und folglich ambivalenten Begriffe in der gesamten christlichen Theologie. Denn die meisten Menschen, Christen und Christinnen eingeschlossen, sind sich nicht bewusst, dass das Christus-Ereignis Opfer im religionsgeschichtlichen Sinne abgeschafft hat. Das lässt sich mittels einer raschen Durchsicht der vielen weltlichen und religiösen Bedeutungen von „Opfer“ und einer anschließenden Gegenüberstellung dieser mit der wahren trinitarischen Bedeutung des christlichen Opfers zeigen.

## I. Die vielen Bedeutungen des Opfers <sup>1</sup>

*Erstens* hat Opfer eine allgemeine weltliche Bedeutung, die vielen Facetten des menschlichen Lebens gemein ist und bei der Verwendung des Wortes „Opfer“ – im Gebrauch der meisten Menschen – selten völlig fehlt. In diesem Sinne bedeutet es einfach, etwas aufzugeben, um dafür etwas anderes zu bekommen,



das mehr Wert hat oder für wertvoller gehalten wird. Wegen des Verlustes des Aufgegebenen wird dieser Gebrauch des Wortes normalerweise von - bisweilen tiefgehenden - Gefühlen der Entbehrung und Traurigkeit begleitet. Ebenso unvermeidlich sind - manchmal ambivalente - Vorstellungen von Berechnung: Man möchte weder mehr noch weniger aufgeben als das, was unbedingt notwendig sein dürfte, um das begehrtere Objekt zu erlangen.

*Zweitens* hat Opfer eine allgemeine religiöse Bedeutung, die in den verschiedenen Religionen der Welt ziemlich verbreitet ist. Üblicherweise gehört dazu - innerhalb einer religiösen Zeremonie - die Darreichung einer Gabe an das Göttliche. Dabei geht es darum, einen Nutzen daraus zu ziehen, etwa die Beziehung zum Göttlichen aufzubauen, wiederherzustellen oder zu verbessern, oder aber Vergünstigungen zu erlangen bzw. für empfangene Vergünstigungen zu danken.

*Drittens* nahm das Opfer in den hebräischen heiligen Schriften eine besondere religiöse Bedeutung an. Von Anfang an sehen wir dort, dass auf bestimmten religiösen Grundhaltungen bestanden wird, die für ein Gott wohlgefälliges Opfer nötig sind. Sodann zeigt sich, im Laufe der Heilsgeschichte, eine zunehmende Gleichsetzung der Opfers mit Sühne und Versöhnung. Und schließlich finden wir vor allem nach der Lehre der Propheten ein wachsendes Bewusstsein, dass nicht die Opferhandlung an sich das Opfer wirksam macht, sondern sein Vollzug in der gehorsamen Grundhaltung von Gerechtigkeit und Erbarmen.

*Viertens* sahen Christen, die sich diese hebräisch-biblische Auffassung zu eigen gemacht und darauf aufgebaut hatten, das Opfer darin, etwas an Gott zu übergeben, etwas für Gott oder für die Kirche bzw. das Volk Gottes aufzugeben. Das reichte z.B. vom relativ trivialen Brauch, in der Fastenzeit auf Süßigkeiten zu verzichten, über vergleichsweise erhabene Opfer wie die elterliche Hingabe, den Einsatz des ganzen Lebens für eine religiöse oder seelsorgerliche Berufung bis hin zu dem „höchsten Opfer“, das im Martyrium für den Glauben oder im Sterben für das Vaterland bestand.

*Fünftens* gibt es das christliche Verständnis des Opfers Christi bzw. des Kreuzesopfers und, vor allem für Katholiken, seine nahezu völlige Identifizierung mit dem „Messopfer“. Verbunden mit diesem Opfergedanken ist, vor allem unter Christen im Westen, die enge Assoziierung des Opfers mit Theorien der Sühne. In einer allzu genauen und volkstümlichen Karikatur - man denke an Mel Gibsons Film *Die Passion Christi* vom Jahre 2004<sup>2</sup> - kann die westliche Theorie der Sühne zusammengefasst werden: 1. Gottes Ehre wird durch die Sünde verletzt; 2. Gott verlangt ein blutiges Opfer als Bezahlung; 3. Gott wird durch ein sakrifizielles Opfer beschwichtigt; 4. Jesu Passion und Tod sind der Opferlohn, der die Erlösung für uns erkaufte. Die Konsequenzen dieser Vorstellung von Sühne können entsetzlich sein. Denn dieses Verständnis eines Sühnopfers verwandelt den Gott, den wir als Vater des Erbarmens anrufen, in „eine Art Mixtur aus einem großen und furchterregenden Richter, einem beleidigten Herrn und Gebieter oder einem launenhaften Geist.“<sup>3</sup>

Um uns jedoch in eine Situation von noch größerer Ambivalenz zu führen, hat das wahre christliche Opfer eine Bedeutung, die über all diese Bedeutungen gänzlich



hinausgeht. Diese wahre Bedeutung ist sogar, wenn auch zumeist implizit, eine, nach der gute Christen und *andere Menschen guten Willens* tatsächlich leben. Christliche Theologen haben aber erst in den letzten Jahren begonnen, sie sich anzueignen und eine präzise theologische Beschreibung davon zu formulieren. Anhand des Verständnisses von Edward J. Kilmartin SJ kann sie wie folgt artikuliert werden.

Robert  
J. Daly

## II. Der wahre christliche (trinitarische) Begriff des Opfers

Erstens und am allerwichtigsten ist das wahre christliche Opfer weder irgendein Objekt, das wir manipulieren, noch in erster Linie eine Zeremonie oder ein Ritus, und auch nicht etwas, das wir „tun“ oder „aufgeben“. Das wahre Opfer ist zuerst, vor allem und immer etwas tief Persönliches. Es ist ein Ereignis der gegenseitigen Selbst-Hingabe, der Selbst-Mitteilung, das sich zwischen Menschen vollzieht. Letztendlich ist es der tiefste persönliche bzw. zwischenmenschliche Akt, zu dem wir – obgleich in diesem Leben nur unvollkommen – imstande sind. Er beginnt in einer Art ersten „Moments“, aber nicht mit uns, sondern mit der Selbst-Gabe Gottes des Vaters, in der er seinen Sohn als Geschenk sendet. Sodann setzt das christliche Opfer seinen Prozess der Verwirklichung in einem zweiten „Moment“ fort: in der sich selbst opfernden „Antwort“ des Sohnes, der in seinem Menschsein und in der Kraft des Heiligen Geistes auf den Vater „antwortet“ und sich uns und für uns hingibt. Schließlich, in einem dritten „Moment“, setzt sich die Verwirklichung des christlichen Opfers fort und *beginnt*, in *unserem* Leben wirklich zu werden, indem wir in menschlichen und durch menschliche Handlungen, bestärkt durch genau denselben Geist, der in Jesus war, anfangen, in die vollkommene, be-Geisterte<sup>4</sup>, sich gegenseitig selbst schenkende, sich gegenseitig selbst mitteilende persönliche Beziehung der Liebe einzutreten, die das Leben der Heiligen Dreifaltigkeit ist.

Dies ist in aller Kürze die ganze Geschichte und letztendlich die einzige wahre Bedeutung des christlichen Opfers. Alles, was anders oder weniger

ist, oder nicht zumindest anfängt, dies zu werden, *ob es von Christen oder Nicht-Christen getan wird* und wie edel es auch sein mag, ist ganz einfach kein christliches Opfer im vollen, authentischen Sinne des Wortes. Der schroffe Kontrast dieses christlichen Verständnisses von Opfer zu all den anderen, viel weiter

*Robert J. Daly SJ, zum Dr. theol. promoviert an der Universität Würzburg, war Herausgeber der Zeitschrift „Theological Studies“ und Spezialist für die Theologie der Liturgie. Er ist Professor emeritus für Theologie am Boston College. Seit der Recherche für seine Dissertation in den Jahren 1965–1971 verbrachte er einen beträchtlichen Teil seines Lebens mit der Erforschung der Bedeutung des christlichen Opfers. Seine Auseinandersetzung gipfelt in seinem jüngsten Buch, „Sacrifice Unveiled“ (2009), das seine Erkenntnisse zusammenfasst. Auch weiterhin untersucht er die historischen Ursprünge des christlichen Opfers und gegenwärtiger Vorstellungen von der Eucharistie als eines Opfers. Anschrift: Boston College Jesuits; 140 Commonwealth Ave.; Chestnut Hill, MA 02467-3802, USA. E-Mail: robert.daly.1@bc.edu.*



verbreiteten Bedeutungen sorgt dafür, dass wir uns in einer Situation großer Ambivalenz befinden.

### III. Die Enthüllung des Opfers

Somit ist der Ausgangspunkt für unsere „Enthüllung“ des christlichen Opfers die Zurückweisung der grundlegenden Vorstellungen, die hinter den vielen, von uns skizzierten Bedeutungen des Opfers entweder vorausgesetzt werden oder lauern. Im Allgemeinen haben Wissenschaftler, Christen eingeschlossen, fälschlicherweise angenommen, dass der erste Schritt darin besteht, den Religionen der Welt ein allgemeines Verständnis von Opferhandlungen zu entnehmen, um zu erhel- len, was möglicherweise unter dem „Opfer Christi“, dem „Messopfer“ oder dem „christlichen Opfer“ verstanden wird. Der wahre erste Schritt ist jedoch nicht, auf die Religionen der Welt zu schauen, sondern aus den Tiefen eines trinitarischen Glaubensverständnisses die folgende Frage zu stellen: Was versuchten die frühen Christen auszudrücken, als sie anfangen - zunächst zaghaft, da Opfer schließlich von Heiden und Juden dargebracht wurden -, Opfersprache und Opfermetaphorik zu benutzen, um über das Heilshandeln Christi, die Feier der Eucharistie und ihr eigenes christliches Leben zu sprechen? Der wahre erste Schritt besteht darin, auf Jesus zu schauen, auf die Mitte des Christus-Ereignisses. Dort entdecken wir, dass dieser Jesus, Sohn des Vaters und Sohn Marias, in seinem Menschsein und in der Kraft des Heiligen Geistes uns von der Fixierung auf vor-christliche und sub-christliche Opferverständnisse befreit hat. Die Reichweite dieser radikalen Zurückweisung und letztendlich der daraus folgenden revelatorischen, glück- lichen Befreiung kann jetzt dargelegt werden, indem gezeigt wird, wie wenig hilfreich es ist, vor-christliche und sub-christliche Opfervorstellungen als Grund- lage für das christliche Opferverständnis heranzuziehen.

Erstens ist das wahre christliche Opfer als zwischenmenschliches Ereignis, das in seinem ersten „Moment“ nicht mit uns, sondern mit der *sich selbst opfernden* Initiative des Vaters in der Sendung des Sohnes als Geschenk beginnt, von vornherein nicht etwas, das der Vater dem Sohn antut oder ihm abverlangt. Denn das würde auf eine Alterität oder Andersartigkeit hindeuten, die der liebenden, sich selbst mitteilenden Einheit von Vater, Sohn und Geist, dem eigentlichen Wesen Gottes, völlig fremd ist. In unserem Leben ist das wahre christliche Opfer demnach nie etwas, das jemand einem anderen antut, auferlegt oder abverlangt. Genau das Gegenteil ist der Fall! So haben Feministinnen zum Beispiel recht - wie auch jeder oder jede andere unter ähnlichen Umständen -, wenn sie bean- standen, dass das Opfer patriarchalisch und aus anderen als rein religiösen Gründen „benutzt“ wird.<sup>5</sup>

Das zweite trinitarische „Moment“ des wahren christlichen Opfers ist die sich selbst opfernde „Antwort“ des Sohnes - in seinem Menschsein und in der Kraft des Heiligen Geistes - an den Vater und für uns. Die Formulierung „in seinem Menschsein“ verweist auf das fleischgewordene menschliche Leben Jesu, auf sein



Leben, seine Werke, seinen Tod, seine Auferstehung und seine Aussendung des Geistes als, wie Thomas von Aquin sagt, die *causa instrumentalis* unserer Erlösung. Die Tradition neigte dazu, dieses zweite „Moment“ so stark auf Leiden und Tod Jesu zu fokussieren, dass es scheint, als ob das ganze Leben Christi ein bloßes Vorspiel zur Passion sei. Selbst wenn man sich von dieser engen Sicht löst, bleibt das Kreuz dennoch von zentraler Bedeutung dafür, was Christen mit dem Christus-Ereignis im Allgemeinen, mit dem Opfer Christi im Besonderen und, in vielen Fällen, speziell mit dem Messopfer ausdrücken wollen. Die Tatsache, dass sich in der Kreuzigung Christi zunächst die meisten grundlegenden Elemente des religionsgeschichtlichen Opferkonzeptes finden lassen, trägt in unserem Versuch, Klarheit zu schaffen, zur Komplexität oder „Ambivalenz“ bei. Die Elemente sind: 1. das *Opfermaterial*, dem etwas angetan wird, 2. die *Akteure* der Opferung, 3. die *Empfänger* der Opferhandlung und 4. der *Zweck*, zu welchem die Handlung durchgeführt wird. Es ist aufschlussreich zu sehen, was geschieht, wenn wir versuchen, diese vier religionsgeschichtlichen Aspekte des Opfers anzuwenden, um zu erklären, wie das Christus-Ereignis in der Feier der Eucharistie oder, wie Katholiken sie bezeichnen, im „Messopfer“ gegenwärtig ist.

Wenn man aus einer religionsgeschichtlichen Perspektive fragt: Was ist - erstens - das *Opfermaterial*?, da in dieser Perspektive üblicherweise die Vernichtung eines Opfers für das wesentliche charakterisierende Element einer wahren Opferung gehalten wird, dann lautet die Antwort: die leibliche Person des Menschen Jesu, der am Kreuz zu Tode gefoltert wird. Die nachtridentinische Fixierung auf die so formulierte Frage kennzeichnete tragischerweise nicht nur die protestantisch-katholische Debatte, die qua Debatte von den Protestanten leicht gewonnen wurde (den Katholiken blieb die unmögliche Aufgabe, eine echte Vernichtung des Opfers im Messopfer zu entdecken), sondern sogar auch die innerkatholische Debatte über die Eucharistie als Opfer.<sup>6</sup>

Aber wenn man aus einer trinitarischen Perspektive fragt, was das *Opfermaterial* im Messopfer ist, dann ist dieses Material, wenn man der Frage unbedingt nachgehen will, die vollkommen freie, „antwortende“, sich selbst schenkende, sich selbst mitteilende, be-Geisterte Liebe des Sohnes für den Vater und für uns. Es ist eine Wirklichkeit, ja ein Geheimnis, das jede religionsgeschichtliche Perspektive gänzlich transzendiert.

Ein ähnlich aufschlussreicher Gegensatz wird aufgedeckt, wenn wir aus einer religionsgeschichtlichen Perspektive - zweitens - nach den *Handelnden der Opferung* fragen. Bezüglich des Todes Jesu wären diese die römische Regierung von Judäa, einige jüdische Behörden, vielleicht auch Jesus selbst, der seinen eigenen Tod „inszeniert“, oder sogar Gottvater, der seinen eigenen Sohn opfert, wenn man Römer 8,32 allzu wörtlich liest. Bezüglich der Feier der Eucharistie wären die Handelnden die Geistlichen der Kirche und, seit der liturgischen Erneuerung, die an der Eucharistie Teilnehmenden. Wenn wir jedoch wiederum aus einer trinitarischen Perspektive fragen, wer die *wirklichen* Handelnden beim Messopfer sind, dann rücken die historischen Akteure in den Hintergrund. Denn an erster Stelle ist der wirkliche Handelnde der dreieinige Gott, der sich selbst opfernde Vater,



der seinen sich selbst schenkenden Sohn sendet, der in seinem be-Geisterten Menschsein uns in das Leben und die Liebe des Vaters, des Sohnes und des Geistes hineinzieht. An zweiter Stelle ist die wirkliche Handelnde eine bestimmte lokale Versammlung des Leibes Christi, die in der Kraft desselben Geistes handelt, der im Menschen Jesus anwesend war, und die proleptisch die intimste ehelich-bündnisgemäße, göttlich-menschliche Beziehung verwirklicht, wozu der Leib und seine einzelnen Mitglieder imstande sind. Ein weiteres Mal transzendiert dies die erklärende Fähigkeit aller anderen Versuche in der Geschichte der Religionen.

Wenn wir - drittens - nach den *Empfängern* der Opferhandlung fragen, wird die Unzulänglichkeit eines religionsgeschichtlichen Ansatzes noch weiter enthüllt. Denn strenggenommen gibt es keinen echten Empfänger, weder des Opfers Christi noch des Messopfers. Beim authentischen christlichen Opfer geht es nicht um einen *Gegenstand*, an welchem gehandelt würde. Was *geschieht*, ist vielmehr, dass *Personen* sich selbst einander in voller Freiheit hingeben bzw. mitteilen (obwohl für die menschliche Person gilt, dass dies erst anfangshaft geschieht).

Und wenn wir - schließlich, viertens - nach dem *Zweck* fragen, weswegen die Opfergabe dargebracht wird, ist die Antwort gleichermaßen aufschlussreich. Denn auf den ersten Blick teilt zwar das christliche Opfer mit den Religionen der Welt den allgemeinen Zweck, die Beziehung zwischen Menschen und Gott wieder in Ordnung zu bringen oder zu vertiefen. Aber im tieferen, wahreren trinitarischen Sinne geht die Frage nach dem *Zweck*, die annimmt, dass wir über eine normale menschliche Handlung sprechen, vollends an der Sache vorbei. Denn *wenn* die christliche Opferung ein Ereignis zwischen göttlichen und menschlichen Personen ist, wie wir beharrlich behauptet haben, dann *ist* der Zweck das Opfer selbst, und das Opfer selbst *ist* der Zweck.

Die Unzulänglichkeit eines religionsgeschichtlichen Ansatzes, das christliche Opfer zu verstehen, wird noch weiter enthüllt, wenn wir das Messopfer aus der trinitarischen Perspektive anschauen, auf die wir insistiert haben, und zu fragen beginnen: *Wer tut was? Wer sagt was?* Und am allerwichtigsten und letztendlich: *Was geschieht?* Diese Fragen führen uns hin auf ein eschatologisches Verständnis der Messe als ritueller Darstellung des Christus-Ereignisses, und zwar so, dass sie eine anfangshafte Verwirklichung des Endzweckes dieser Darstellung ist, eine Verwandlung der Mitwirkenden.

Dieser Zweck ist von so zentraler Bedeutung für das Geheimnis der Eucharistie, dass die „Theo-Logik“ uns zu der Folgerung zwingt, dass es keine eucharistische Wirklichkeit ohne die Verwandlung der Mitwirkenden gibt. Hier ist eine Nuancierung angebracht, da die Verwandlung eines Menschen in diesem Leben nur beginnen und niemals vollständig sein kann. Von den drei in gegenseitiger Beziehung zueinander stehenden Selbst-Hingaben, die das christliche Opfer ausmachen - der Selbst-Hingabe des Vaters, der Selbst-Hingabe des Sohnes und der Selbst-Hingabe der Menschen - sind nur die beiden ersten als göttliche Handlungen grundsätzlich vollkommen und vollendet. Die dritte Selbst-Hingabe, die sich in der anfangshaften Verwandlung der menschlichen Teilnehmer und Teilnehme-



rinnen ereignet, ist offenkundig unvollendet und für viele von uns noch ganz im Anfangsstadium. Und wenn in einer Feier des eucharistischen Geheimnisses bzw. des Messopfers diese Verwandlung sich nicht in mindestens einigen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen wenigstens zu vollziehen beginnt, dann ist keine Eucharistie vorhanden. Jesus ist dort nicht anwesend, zumindest nicht heilswirksam anwesend.

Zugegebenerweise führen wir hier eine Art Gedankenexperiment durch. Kann oder könnte es je eine eucharistische Feier geben, in der sich keinerlei Verwandlung in wenigstens einem Teilnehmer oder einer Teilnehmerin zumindest anfänglich ereignet? Der berühmte „Fall“ eines abtrünnigen Priesters, der das gesamte Brot in einer Bäckerei „konsekrierte“, kann hier behilflich sein. Einige mittelalterliche Kasuisten mutmaßten, dass, da das Brot jetzt der Leib Christi war, die Angelegenheit zu einer Frage der Gerechtigkeit wurde, weil der Bäcker das Brot, das zum Leib Christi wurde, nicht mehr verkaufen konnte. Moderne Theologen können dieses Dilemma leichter als unwesentlich abtun, weil das, was in diesem Fall geschieht, eindeutig nicht die Feier der Eucharistie von einer Gemeinschaft des Leibes Christi ist und es folglich keine eucharistische Gegenwart gibt. Aber in anderen Fällen, wenn es vermutlich ein wenig Wohlwollen und ein wenig aufrichtige Absicht gibt, ist die eucharistische Gegenwart bzw. die Gegenwart des Opfers Christi offensichtlich nur eine anfangshafte und somit *eschatologische* Wirklichkeit. Sie wird nur dann vollendet, wenn die Teilnehmer an der Eucharistie durch den Tod hindurch in die Fülle des Ostergeheimnisses eingegangen sind.

## Schluss

Dieser Beitrag versucht, drei wichtige Schritte zu machen. Der erste bestand darin, die negativen vor-christlichen und sub-christlichen Verständnisse von christlichem Opfer aufzuzeigen, die nicht erkannt haben, dass Jesus in seinem Opfer, d.h. im Christus-Ereignis, das Opfer im religionsgeschichtlichen Sinne radikal aufgehoben hat. Der zweite Schritt, der auf zwei Jahrtausende christlicher Erfahrung und theologischer Reflexion zurückgriff, skizzierte in aller Kürze unseren lebenslangen Versuch, das wahre trinitarische Verständnis des christlichen Opfers zu enthüllen. Der dritte Schritt, der hier nun kurz umrissen werden soll, verweist auf einige bedeutende theologische und pastorale Konsequenzen dieses trinitarischen Opferverständnisses.

Die christliche Hoffnung auf universale Erlösung lässt sich in diesem Verständnis zumindest implizit finden. Denn wenn Gott wirklich will, dass alle gerettet werden, und wenn die Erlösung insgesamt tatsächlich durch Jesus Christus geschieht, zwingt uns die „Theo-Logik“ dazu, im Opfer Christi gleichsam nach einem „Universalmechanismus“ der Erlösung zu suchen. Wenn wir in Anbetracht dessen im Christus-Ereignis nach einem solchen „Mechanismus“ suchen und dabei mittels eines Gedankenexperiments alles Bedingte daraus entfernen, bleibt



als einziges, das nicht entfernt werden kann, die *Liebe*, mit der Christus geliebt, gelehrt, geheilt, gelitten hat, mit der er gestorben und auferstanden ist und mit der er mit dem Vater den Heiligen Geist zu uns gesandt hat. Wir Christen haben an dieser göttlichen Liebe teil, „denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“ (Röm 5,5). Zuerst ist es die Liebe, das ursprüngliche und endgültige Sich-selbst-Schenken Gottes, die uns rettet. Folglich müssen wir, sofern wir nicht den allgemeinen Heilswillen Gottes aufgeben und eine theologisch schwierige Vielfalt von Mechanismen postulieren wollen, durch die Gott tatsächlich die überwiegende Mehrheit aller Menschen rettet, die Jesus Christus nicht kennen und bekennen und das vermutlich auch nie tun werden, die Hoffnung bekunden, dass die Liebe Gottes die vielen Milliarden Menschen erreicht und rettet, auch wenn sie den Herrn Jesus nicht „kennen“, wie Christen es tun, so schwierig es auch sein mag, das in der Sprache traditioneller christlicher Erlösungstheologie zu erklären.

Theologisch leuchtet das – oder etwas Derartiges – durchaus ein und muss ja einleuchten. Zu erklären, wie die Erlösung durch Opfer für Christen funktioniert, ist *relativ* einfach geworden. Und wie die Möglichkeit der Erlösung für Nichtchristen funktioniert, kann ja auch in wenigen Worten erklärt werden, wie wir es eben getan haben, wenn auch nur hypothetisch. Aber das theologisch so klar zu machen, dass es mit fast zweitausend Jahren traditioneller christlicher Theologie vereinbar ist, die häufig dazu neigte, diese Möglichkeit der Erlösung aller auszuschließen, ist eine Aufgabe, die wir kaum begonnen haben zu benennen, geschweige denn zu erfüllen.

Die pastoralen Herausforderungen und Konsequenzen dieses Beitrages sind vorrangiger. Theologisch gesprochen hat Jesus uns im trinitarischen Christus-Ereignis aus den profanen religionsgeschichtlichen Opfervorstellungen befreit. Praktisch sind jedoch diese Vorstellungen in die Köpfe der Menschen so stark eingepägt, dass die bloße Erwähnung des Wortes „Opfer“ sie von seinem wahren christlichen Verständnis wirksam abschirmt. Angesichts seiner weit verbreiteten Einbettung in der Sprache, in der Christen über ihr Leben und ihre Berufung sprechen, ist die Entfernung des Wortes aus dem katechetischen und homiletischen Wortschatz keine praktikable Option. Trotz dieses Problems „wissen“ jedoch die meisten Menschen schon *aus eigener Erfahrung*, was wahres christliches Opfer tatsächlich ist. Denn kein Mensch wird authentisch menschlich, ohne dass er irgendwann von anderen schenkend geliebt wurde, ob von Eltern, einem Ehepartner oder einer Ehepartnerin, Familie, Freundinnen und Freunden, Lehrern und Lehrerinnen, oder von wem auch immer. Selbst diejenigen, die tragischerweise in ihrem Leben solche Liebe die meiste Zeit entbehren mussten, „wissen“ trotzdem, was sie ist. Denn darauf zu hoffen und sich danach zu sehnen liegt der unerschöpflichen Anziehungskraft unzähliger Geschichten, Romane, Filme, Dramen und sogar der scheinbar endlosen (wenn nicht gar stumpfsinnigen) Sit-Coms zugrunde, mit denen sich unsere TV-Bildschirme füllen. Die katechetische bzw. homiletische Aufgabe besteht darin, dieses Wissen, diese universale menschliche Sehnsucht zu wecken, auf die Augustinus in seinem unvergess-



lichen Spruch hinweist: „Denn zu dir hin hast du uns geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir.“ (*Bekenntnisse*, I,1)

Ja, Jesus ist der Befreier des Opfers. Wenn wir aber darauf achten, was sich in dieser Befreiung des Opfers wirklich und letztendlich ereignet, wird uns bewusst, dass es der Beginn - und wahrlich nur der Beginn - einer persönlichen Verwandlung ist, durch die wir in menschlichen Handlungen von Empfangen und Weitergeben der Liebe beginnen, in unsere endgültige Bestimmung aufgenommen zu werden, in die ewige Liebe, die das Leben des Vaters, des Sohnes und des Geistes ist.

<sup>1</sup> Der Großteil dessen, was in diesem Beitrag behandelt wird, ist detaillierter ausgeführt am Anfang meines Buches *Sacrifice Unveiled: The True Meaning of Christian Sacrifice*, London/New York, 2009, xiii-xv und 1-24.

<sup>2</sup> Ein weiterer Film mit einer ähnlich „strengen“ Auffassung von Opfer ist *Breaking the Waves* von Lars von Trier, 1996.

<sup>3</sup> Daly, *Sacrifice Unveiled*, 4. Zur Notwendigkeit eines richtigen Verständnisses des christlichen Opfers siehe S. Mark Heim, *Saved from Sacrifice: A Theology of the Cross*, Grand Rapids, MI/Cambridge, Großbritannien, 2006.

<sup>4</sup> Der in diesem Beitrag verwendete Neologismus „be-Geistert“ [Engl: „en-Spirited“] ist eine Art kurzschriftliche Erinnerung, vor allem für westliche Leserinnen und Leser, dass (aber ohne zu versuchen, auf das *wie* einzugehen) der Heilige Geist von Ewigkeit her mit dem Vater und dem Sohn eins ist.

<sup>5</sup> Eine gute Übersicht über die feministische Kritik am Opferverständnis bietet Erin Lothes Biviano, *The Paradox of Christian Sacrifice*, New York, 2007, 71-118.

<sup>6</sup> Siehe meinen Artikel *Robert Bellarmine and Post-Tridentine Eucharistic Theology*, in: *Theological Studies* 61 (2000), 239-260.

Aus dem Englischen übersetzt von Martha M. Matesich